

Pressekontakte:
Sonja Hempel (Ausstellungen)
Tel +49 221 221 23491
sonja.hempel@museum-ludwig.de
Anne Niermann (allgemeine Anfragen)
Tel +49 221 221 22428
annegret.niermann@museum-ludwig.de

MUSEUM LUDWIG

Ausstellungen 2022

26. März – 31 Juli .2022
ISAMU NOGUCHI

17. September 2022 – 22. Januar 2023
Grüne Moderne
Die neue Sicht auf Pflanzen

8. Oktober 2022 – 5. Februar 2023
HIER & JETZT im Museum Ludwig
Antikoloniale Eingriffe

16. November 2022 – 12. Februar 2023
Wolfgang-Hahn-Preis 2022. Frank Bowling

Präsentationen im Fotoraum

19. Februar – 12. Juni 2022
Voiceover
Felice Beato in Japan

9. Juli – 6. November 2022
Raghubir Singh. Kolkata

3. Dezember 2022 – 12. März 2023
Walde Huth. Material und Mode

26. März – 31 Juli .2022
ISAMU NOGUCHI

Das Museum Ludwig widmet dem amerikanisch-japanischen Bildhauer Isamu Noguchi (*1904 in Los Angeles, †1988 in New York) nach über 20 Jahren die erste umfassende Retrospektive in Europa. Sie zeigt erstmalig mit 150 Arbeiten alle Schaffensphasen Isamu Noguchis und präsentiert ihn als experimentierfreudigen und politisch engagierten Künstler. Die Ausstellung wurde vom Museum Ludwig in Köln, dem Barbican in London und dem Zentrum Paul Klee in Bern zusammen mit dem LaM – Lille Métropole organisiert und kuratiert.

Noguchi ist mit seinem Mid-Century Design von Couchtisch und Akari-Leuchten vor allem als Design-Ikone weltbekannt. Sein erweitertes Verständnis von Skulptur und die Frage nach dem

Verhältnis des Menschen zur Erde prägen sein Werk ebenso wie seine Faszination für Material und Technik. Die Ausstellung zeigt den Künstler als großen Bildhauer des 20. Jahrhunderts.

Noguchis Denken war in jeder Hinsicht grenzüberschreitend, transnational und radikal interdisziplinär. Von den 1920er Jahren bis in die 1980er Jahre fertigte er Denkmäler mit politischer Aussage, Lichtobjekte, Bühnenbilder, Spielplätze, Gärten – immer auf der Suche nach der Verbindung von Kunst und Alltag.

Als Assistent von Constantin Brâncuși vertiefte Noguchi sein Gespür für das Wesen des Materials, für die Oberflächen von Holz und Stein, er unternahm Reisen nach Europa, Asien, Indien, Mexiko und Hawaii mit teilweise monatelangen Aufenthalten, studierte in China die Pinselzeichnung, in Japan Töpfertechniken, Ikebana (japanische Kunst des Blumenarrangements) und Gartenkunst. Aneignung und Erneuerung im Sinne einer globalen Perspektive – diese Impulse bestimmen sein künstlerisches Schaffen.

Die Retrospektive beginnt mit Porträts – Köpfe und Figuren, abstrakt und realistisch wie ein Panorama aus unterschiedlichsten Medien, sozialen Kontakten in aller Welt und künstlerischen Auffassungen: In der Mitte das Selbstporträt mit blauen Augen, begleitet von Martha Graham und R. Buckminster Fuller, beide künstlerische Partner über Jahrzehnte, ebenso wie von Brâncuși, Onkel Tagakai, der Schriftstellerin Tara Pandit, einer *Radio Nurse*, dem Tänzer Michio Ito, dem Maler José Clemente Orozco, der Musikerin Kyoko Kawamura und der Schauspielerin und Ehefrau Noguchis Yoshiko Yamaguchi.

Im Zentrum der Ausstellung stehen Noguchis surrealistische Skulpturen aus den 1940er Jahren. Die sogenannten *Interlocking Sculptures* erinnern teilweise an menschliche Körper, deren Elemente wie schlaffe Glieder oder Knochen ineinandergreifen. Spielerische Komposition und schmerzhaft fragmentierte Verbindungen verbinden sich in diesen Skulpturen.

Fundament seines Lebens und Werks ist die Auseinandersetzung mit den sozialen und politischen Fragen seiner Zeit. Gegenpositionen zu Rassismus und Gewalt, aber auch die Frage nach Identität und Zugehörigkeit spiegeln sich in vielen Kunstwerken Noguchis wider. In anderen werden die Erinnerungen an Schmerz und Unterdrückung fast unsichtbar. Wie hunderttausend andere Amerikaner japanischer Abstammung verbrachte Isamu Noguchi nach dem Angriff auf Pearl Harbour 1942 einige Zeit in einem Internierungslager. Seine Skulpturen aus dem roten Stein der Wüste Arizonas tragen noch Jahrzehnte später die Erinnerung an diese Diskriminierungserfahrung.

Zu den reichen Facetten des Werks zählen seine öffentlichen und politischen Kunstprojekte der 1930er Jahre, Tanzkollaborationen (unter anderem mit der bahnbrechenden Martha Graham Dance Company), Keramiken sowie öffentliche Arbeiten und Pläne für Jerusalem, Hiroshima oder Delhi.

Im letzten Raum wird der Entwurf zu *Memorial to Man/Sculpture to Be Seen from Mars* gezeigt. Die Arbeit wurde 1947, zwei Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki konzipiert, jedoch nie realisiert. Seit seinen frühen Spielplatzentwürfen betrachtete Noguchi die Erde als künstlerisches Material. Bei *Memorial to Man* entwirft er eine außerirdische Perspektive auf unseren Planeten Erde. Auf der Oberfläche des Planeten erscheint ein menschliches Gesicht, eine Erinnerung an die Menschheit, die die Erde mit Kultur geformt aber auch zerstört hat.

Die Ausstellung wurde vom Museum Ludwig zusammen mit dem Barbican in London und dem Zentrum Paul Klee in Bern (23.9.2022–08.01.2023), organisiert, zusammen mit dem LaM – Lille

Métropole Musée d'art moderne, d'art contemporain et d'art brut (6.4.–16.7.2023). Sie ist eine Kooperation mit dem Isamu Noguchi Foundation and Garden Museum, New York.

Die Ausstellung wird großzügig gefördert von der Terra Foundation for American Art, der REWE Group, der Stiftung „Der bewohnte Garten“, der International Society Museum Ludwig, eine Initiative der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig, der Beatrix Lichtken Stiftung sowie der Goldstein Gruppe.

Katalog, hrsg. v. Fabienne Eggelhöfer, Rita Kersting und Florence Ostende, mit Beiträgen von Dakin Hart, Fabienne Eggelhöfer, Rita Kersting & Nana Tazuke-Steiniger, Florence Ostende und einem Gespräch zwischen Karen L. Ishizuka, Katy Siegel, Danh Vō und Devika Singh, deutsche und englische Ausgabe, 304 S., ca. 350 Abb., Prestel Verlag 45 EUR (Buchhandel, Hardcover), 35 EUR (Museum, Paperback).

Kuratorin: Rita Kersting

17. September 2022 – 22. Januar 2023

Grüne Moderne

Die neue Sicht auf Pflanzen

Mit dem so genannten „nonhuman turn“ richtet sich unsere Aufmerksamkeit zunehmend auf andere Lebensformen als die menschliche. Die neue Popularität von Zierpflanzen im privaten, im urbanen und im digitalen Raum scheint nur ein Nebeneffekt davon zu sein.

Die Ausstellung *Grüne Moderne. Die neue Sicht auf Pflanzen* führt uns zurück ins frühe 20. Jahrhundert und wie die Künste Pflanzen betrachteten — nicht die Natur im großen Maßstab, sondern einzelne Pflanzen. Beim Lesen von Walter Benjamins Text *Neues von Blumen* von 1928, werden wir Zeuge vom Aufkommen visueller Innovationen „Ob wir das Wachsen einer Pflanze mit dem Zeitraffer beschleunigen oder ihre Gestalt in vierzigfacher Vergrößerung zeigen – in beiden Fällen zischt an Stellen des Daseins, von denen wir es am wenigsten dachten, ein Geysir neuer Bilderwelten auf“. Nicht nur ihn faszinierten die Fotografien von Pflanzen unter dem Mikroskop oder Aufnahmen im Zeitraffer. Die Kinos waren voll als *Das Blumenwunder* das Pflanzendasein ganz neu vor Augen führte. Dabei lagen dem „Wunder“ Zeitraffer-LaboraAufnahmen von Experimenten mit dem ersten künstlichen Dünger zugrunde.

Fotografische Vergrößerungen von Blättern, Knospen, Stielen abstrahierten die Pflanze bis zur Unkenntlichkeit und wurden in Buchform populär, wie Karl Blossfeldts *Urformen der Kunst*. Auch in Malerei, Grafik und Skulptur der Weimarer Republik grünte es. Schließlich eröffnete die neue Architektur mit ihren größeren Fenstern ganz neue Möglichkeiten für so genannte „Zimmertgärten“. Kakteenfenster kamen in Mode während die „Kakteenjagd“ in Amerika Raubbau an der Natur betrieb. Dekorative Pflanzen eroberten die Stadt. Und während man in historischen Dokumenten meist Männer sieht, die Kakteen jagen, war es den Frauen überlassen, sich um die „exotischen“ Pflanzen zu kümmern. Aber Flora, das zeigt der Blick in Modemagazine, war eben noch im 20. Jahrhundert weiblich konnotiert. Die Rezeption von Carl von Linnés binärer Geschlechterdifferenz der Pflanzenwelt zeigt exemplarisch, dass über Pflanzen nachzudenken immer auch heißt, über das Menschsein nachzudenken.

So sachlich eine Topfpflanze im Bild auf den ersten Blick also vielleicht aussehen mag – sie ist Teil eines Diskurses, der mitten hineinstößt in die großen Themen der Moderne: Exotismen und Emanzipation, Bevölkerungswachstum und Urbanisierung, Beschleunigung und Entschleunigung.

Das „Pflanzendasein“ beschäftigt von jeher nicht nur Botaniker*innen. Die *Grüne Moderne* zeigt Aspekte des visuellen Nachdenkens über Pflanzen vor dem Hintergrund botanischer Erkenntnisse während der ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Werke von unter anderen Aenne Biermann, Heinrich Hoerle, Karl Blossfeldt, Renée Sintenis, Karl Schmidt-Rottluff oder Otto Dix werden botanisch und gesellschaftshistorisch rekontextualisiert, um die neue Sicht auf Pflanzen in einer Zeit technischen, gesellschaftlichen Wandels schärfer zu konturieren.

Die heutige Popularität von Pflanzen ist sicherlich beeinflusst von einem Bewusstsein unseres Verbundenseins und unserer Abhängigkeit mit und von ihnen. Das vergegenwärtigt uns die Klimakrise nochmals deutlich. *Grüne Moderne. Die neue Sicht auf Pflanzen* wird daher Möglichkeiten nachhaltigen Ausstellungsmachens erkunden und zeigen. Es wird keine physischen Leihgaben in der Ausstellung geben und der Katalog wird online publiziert. Die Ausstellungsarchitektur wird aus recycelten Elementen bestehen und eine Kooperation mit dem Museumsrestaurant wird die pflanzenbasierte Speisekarte erweitern, unter anderem mit Kürbissen, die auf der Dachterrasse des Museums wachsen, als Teil der Strategie, das Museum Ludwig zu begrünen.

Die Ausstellung wird von der Peter und Irene Ludwig Stiftung gefördert.
Kuratorin: Miriam Szwast, beraten von Suzanne Pierre

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #gruenemoderne.

8. Oktober 2022 – 5. Februar 2023

HIER & JETZT im Museum Ludwig Antikoloniale Eingriffe

Das achte Projekt der Ausstellungsreihe *HIER UND JETZT im Museum Ludwig* unternimmt einen antikolonialen Streifzug durch die ständige Sammlung. Zusammen mit den beiden Künstlerinnen Daniela Ortiz (*1985 in Peru) und Paula Baeza Pailamilla (*1988 in Chile) schauen wir mit kritisch-neugierigem Blick auf künstlerische Positionen aus Lateinamerika. Welche lateinamerikanischen Künstler*innen findet man in der Sammlung? Wie reproduzieren Künstler*innen der Klassischen Moderne – also in der Regel aus Europa – den exotisierenden Blick auf den globalen Süden? Welche Werke gilt es kritisch zu hinterfragen, welche bieten Gegenmodelle an?

Daniela Ortiz engagiert sich in ihrer Kunst für einen antirassistischen und antikolonialen Diskurs. Paula Baeza Pailamilla ist *Mapuche*-Künstlerin und beschäftigt sich unter anderem mit kulturellen Praktiken ihrer indigenen Vorfahren. Ihr Interesse gilt kollektiven Aktionen, die den politischen, sozialen und historischen Körper untersuchen. Aus der Zusammenarbeit entwickeln sich sowohl neue Arbeiten als auch neuartige Vermittlungsformen. Zu diesen gehören auch ein Audiowalk des Soundkünstlers Pável Aguilar (*1989 in Honduras) und Workshops der Künstlerin Paloma Ayala (*1980 in Mexiko).

Im Sinne einer dezentralen Ausstellung machen die „antikolonialen Eingriffe“, verteilt über das ganze Haus, existierende Machtverhältnisse sichtbar – und erinnern nicht zuletzt an die lange diskriminatorische Geschichte der Institution Museum selbst. Gleichzeitig weisen die aufgeworfenen Fragen in die Zukunft: Wie können wir antikolonial agieren, wenn wir in kolonialen Strukturen operieren? Kann ein Museum mit vorwiegend weißen Mitarbeiter*innen antikolonial sein? Sich anderen Perspektiven zu öffnen kann auch bedeuten, indigenen Wissensformen Raum zu geben. Etwa, um nachhaltige Formen des Lebens und Wirtschaftens im Einklang mit der Natur zu entdecken.

Die Ausstellung wird substantziell unterstützt von der Fördergruppe HIER UND JETZT aus dem Kreis der Mitglieder der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig e. V. und der Stiftung Storch.

Kuratorin: Joanne Rodriguez

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit den Hashtags #HIERUNDJETZT #AntikolonialeEingriffe

16. November 2022 – 12. Februar 2023

Wolfgang-Hahn-Preis 2022. Frank Bowling

Frank Bowling (*1934 in Bartica, Guyana) wird mit dem Wolfgang-Hahn-Preis 2022 ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 15. November 2022 um 18:30 Uhr statt, am Vorabend der Art Cologne 2022.

Die Entscheidung traf die Jury aus Zoé Whitley, Direktorin der Chisenhale Gallery in London und den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft für Moderne Kunst – Mayen Beckmann (Vorstandsvorsitzende), Gabriele Bierbaum, Sabine DuMont Schütte, Yilmaz Dziewior (Direktor des Museum Ludwig), Jörg Engels (Schatzmeister) und Robert Müller-Grünow.

Zoé Whitley sagt als Gastjurorin über die Wahl des Wolfgang-Hahn-Preisträgers 2022: „Zu Frank Bowlings Gemälden und kunstkritischen Schriften lässt sich ohne Übertreibung sagen, dass sie die Möglichkeiten des Malens neu abgesteckt haben. Mit ihm wird eine entschlossene und einzigartig erfinderische Persönlichkeit in der Geschichte des abstrakten Malens gewürdigt. Bowlings Werk, das seine Lebenserfahrungen in Guyana, Großbritannien und den USA einschließt, hält Geschichten in Farbpigmenten, Wachs und Malmalge fest. Er verfügt über ein unvergleichliches Gespür für Farb- und Stofflichkeit. Bowling hält sich im Atelier an Regeln, die er selbst aufgestellt hat, und bricht sie dann doch – mit einer Reihe völlig neuer Regeln und Bestimmungsgrößen für die Bildebene. Er setzt eine komplexe gedankliche Operation auf der Leinwand um und antwortet mit ihr in stets dynamischer Weise auf eine lange Maltradition.“

Im Rahmen des Wolfgang-Hahn-Preis 2022 gelingt dank der Großzügigkeit des Künstlers die erste Erwerbung für eine öffentliche Sammlung in Deutschland. Das Gemälde *Flogging the Dead Donkey* (2020) wird Teil der Sammlung des Museum Ludwig. Der Titel des Werks ist ein spöttisches Statement des Künstlers über monochrome Malerei, die wieder und wieder bearbeitet wurde so als würde man einen toten Esel auspeitschen. Der Titel ist dennoch ironisch, weil Bowling in diesem und anderen Werken die monochrome Malerei in eine neue Richtung weitergeführt hat. Mit der Praxis des einfarbigen Malens wurde Bowling während seiner frühen Jahre in New York ab 1966 konfrontiert, als er sich mit den Werken von Ad Reinhardt, Barnett Newman, Clyfford Still,

Marcia Hafif und Mark Rothko beschäftigte, die alle mit monochromer Malerei und ihren Varianten experimentierten. Die Gesamtkomposition von Bowlings Gemälde ist eine Hommage an frühere Generationen von Koloristen. Die Komplexität der Oberflächentexturen und die außergewöhnliche Intensität der Rottöne sowie die subtilen Blitze anderer Farben und Reste von Goldpigmenten sind unnachahmlich. Dieses Spätwerk, das Bowlings anhaltende Beschäftigung mit Farbe und Geometrie veranschaulicht, gibt seiner Maxime, dass „die Möglichkeiten der Farbe unendlich sind“, Leben.

„Die Würdigung seines Schaffens erfährt der Künstler zum Ausklang einer langjährigen Karriere und zum Auftakt einer kunsthistorischen Einordnung als Klassiker. Frank Bowling schafft eine einzigartige abstrakte Malerei, die in ihrer thematischen und materiellen Vielschichtigkeit subversiv gegenüber einer eindeutigen Zuschreibung bleibt. Durch den Ankauf zum Wolfgang-Hahn-Preis erhält das Museum Ludwig als erste öffentliche Sammlung in Deutschland ein Bild Frank Bowlings und eröffnet so die Möglichkeit zu einer vertieften Rezeption seines Werks. Wir sind Frank Bowling für seine Großzügigkeit sehr dankbar“, sagt Mayen Beckmann, Vorstandsvorsitzende der Gesellschaft für Moderne Kunst.

Yilmaz Dziewior, Direktor Museum Ludwig: „Bereits seit 2017, als ich Frank Bowlings Ausstellung *Mappa Mundi* im Haus der Kunst gesehen habe, wünsche ich mir von ihm eine Arbeit für die Sammlung des Museum Ludwig. Denn innerhalb unserer bedeutenden und vielschichtigen Sammlung Abstrakter Tendenzen fehlte bislang ein Werk wie *Flogging the Dead Donkey*, 2020, in dem sich der Geist amerikanischer Farbfeldmalerei genauso wie die britische Abstraktion zu einer unvergleichlichen, sehr eigenständigen Position verbindet. Ich freue mich, dass wir nun den Auftakt zu einer gebührenden Beachtung von Frank Bowlings Werk in Deutschland ermöglichen können.“

Frank Bowling, (*1934 in Bartica, Guyana), lebt und arbeitet in London. Sein Studium am Royal College of Art schloss er 1962 ab. Als Künstler und mitwirkender Redakteur des *Arts Magazine* in New York (1969–1972) leistete er einen frühen und bedeutenden Beitrag zu Debatten über afroamerikanische Kunst. 2005 wurde Frank Bowling in Großbritannien zum *Royal Academician* ernannt und erhielt 2008 den *Order of the British Empire* für seine Verdienste um die Kunst. 2020 wurde ihm die Ritterwürde zu Ehren des Geburtstags der Königin verliehen.

Sein Werk ist international in über fünfzig Sammlungen vertreten, darunter in der Menil Collection, Houston, USA, dem Metropolitan Museum of Art New York, USA und der Tate Britain London, UK. Frank Bowlings Kunst wurde in vielen Ausstellungen gezeigt, darunter 1971 in einer Einzelausstellung im Whitney Museum of American Art, New York, USA und 1986 in der Serpentine Gallery sowie in der umfangreichen Einzelausstellung *Mappa Mundi* 2017–2019 mit Stationen im Haus der Kunst München, im Irish Museum of Modern Art Dublin und in der Sharjah Art Foundation. Die Londoner Tate Britain richtete 2019 eine umfassende Retrospektive aus.

BAUWENS und EBNER STOLZ unterstützen den Abend der Preisverleihung, die Präsentation und die Publikation des Wolfgang-Hahn-Preis seit 2016.

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit den Hashtags #WHP2022 #FrankBowling

Präsentationen im Fotoraum

19. Februar – 12. Juni 2022

Voiceover

Felice Beato in Japan

1863 kam der Fotograf Felice Beato (1832 Venedig-1909 Florenz) nach Japan und gründete in Yokohama ein Fotoatelier. Seine inszenierten Genreaufnahmen von Japaner*innen in standesgemäßer Kleidung erschienen in hohen Auflagen und erfreuten sich großer Beliebtheit bei Japan-Reisenden. Ebenso finden sich Fotografien prominenter Landschaften und Reiserouten, die als Souvenir der Reise dienten, in seinem Portfolio. Als Einzelaufnahmen oder auf individuellen Wunsch hin zu kostbaren Lackalben gebunden, konnten die Aufnahmen direkt im Studio erworben werden. In Anlehnung an die klassische Kunst des japanischen Holzschnittes schuf insbesondere die filigrane Handkolorierung einen besonderen Reiz dieser Bilder. Japanische Holzschnittkünstler brachten die durchscheinende Wasserfarbe in kunstfertiger Manier auf die Fotografien auf.

War Beato zuvor bereits als Kriegsfotograf im Krimkrieg oder während des Indischen Aufstandes und als Architekturfotograf prominenter Monumente im Mittleren Osten tätig, so professionalisierte er danach den Vertrieb seiner Aufnahmen in Yokohama. Es kam zu einer Kommerzialisierung seiner Japanbilder, die sich heute über den Globus verstreut finden lassen - so auch in der Sammlung Fotografie im Museum Ludwig.

Der westliche, exotisierende Blick auf das alte Japan, den diese Bilder transportieren, soll in der Präsentation hinterfragt werden. Durch gesprochene Kommentare von Japaner*innen, also eines Voiceovers, entsteht eine Überlagerung ähnlich derjenigen auf den Fotografien: ein westlicher Fotograf produzierte Schwarzweißaufnahmen, die von japanischen Holzschnittmalern koloriert wurden.

Kuratorin: Miriam Szwast mit Meike Deilmann

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #FeliceBeato

9. Juli – 6. November 2022

Raghubir Singh. Kolkata

Raghubir Singh (1942-1999) kehrte über einen Zeitraum von zehn Jahren immer wieder nach Kolkata zurück, um ein komplexes und vielschichtiges Fotoporträt der Metropole zu erstellen. Aufgewachsen in Jaipur, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Rajasthan, besuchte Singh Kolkata 1975 das erste Mal, bevor er seinen Lebensmittelpunkt nach Hongkong und Paris verlegte; später wohnte er in London und New York. Vor allem in seinen Straßenansichten verdichtet Singh die vielfachen Eindrücke Kolkatas in farblich und kompositorisch beeindruckenden Fotografien. Die Farbigkeit ist für Singh kennzeichnend für Geografie und Kultur Indiens. In seinen Fotografien wird mit ihrer Hilfe die Aufmerksamkeit so über das ganze Bild verteilt, dass Vorder- und Hintergrund häufig wie auf einer Ebene erscheinen. Die unterschiedlichen historischen Zeitschichten sind auf diese Weise in der Fotografie gleichermaßen vergegenwärtigt. Singhs Fotografien sind die Hommage eines Kosmopoliten an eine kosmopolitische Stadt. Die Präsentation zeigt zwölf Aufnahmen aus der Serie *Kolkata*, die sich in der Sammlung des Museum Ludwig befinden.

Kuratorin: Barbara Engelbach

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #RaghubirSingh

3. Dezember 2022 – 12. März 2023

Walde Huth. Material und Mode

Das Museum Ludwig konnte 2020 einen Bestand von über 250 Werken der Fotografin Walde Huth (1923-2011) erwerben. Bekannt wurde sie vor allem für ihre Modeaufnahmen der 1950er Haute Couture in Paris und Florenz. Werbeaufnahmen für einen Samt- oder Strumpfersteller, auch für Möbel ergänzten ihr Portfolio. Zur Farbfotografie griff sie dabei anfangs selten, und das, obwohl sie durch ihre Tätigkeit in der Entwicklungsabteilung für Farbfotografie der Agfa in Wolfen 1943 bis 1945 früh mit den technischen Möglichkeiten vertraut geworden war. Wenn sie es aber tat, zelebrierte sie die Farbe regelrecht. Wer die charakterstarke Kölnerin gegen Ende ihres Lebens noch besuchen durfte, berichtet oft von dem Chaos, das in ihrer Wohnung herrschte. Auch ihre Bilder waren Teil des Chaos. In einem Interview äußerte Walde Huth einmal: "Ich liebe halt eher Improvisiertes und nicht so Perfektes, Steriles. So glatte Galerien, wo die Fotografien so gehängt werden, das mag ich gar nicht. So kann ein Bild nicht wirken." Diese Präsentation will eine behutsame Annäherung an Walde Huth aus dem Bestand der Neuerwerbungen sein.

Kuratorin: Miriam Szwast

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #WaldeHuth